

# Zum Verständnis und Geschäft der Religionspädagogik

## Wissenschaftstheoretische Anmerkungen

Mirjam Schambeck

Zurzeit ist keine Fächergruppe der Theologie so (an-)gefragt wie die Praktische Theologie, und zwar im doppelten Sinn. Zum einen wird mit den angezeigten Sprach- und Vermittlungsproblemen als Ursachen für die Gottes- und in deren Gefolge Kirchenkrise das unmittelbare ‚Geschäft‘ der Praktischen Theologie relevant, die sich insbesondere um Praxiszusammenhänge kümmert. Zum anderen ist in der Beschreibung von Theologie kaum etwas so ungeklärt wie die Frage, was die Praktische Theologie ausmacht, was die einzelnen Disziplinen des praktisch-theologischen Fächerkanons voneinander unterscheidet, wie sie sich aufeinander beziehen und welchen Beitrag sie zum theologischen Erkenntnisgewinn insgesamt leisten: Sind sie auf Rezepturfabrikationen zu reduzieren im Sinne von Methodenkisten der Theologie, auf Anwendungswissenschaften oder auf kirchliche Vollzugsreflexionsanstalten, die vielleicht in einer etwas anderen Sprache, von der Sache her aber dasselbe betreiben wie die in den Ordinariaten für die Seelsorge, den Religionsunterricht und die Katechese Verantwortlichen?

Die Praktische Theologie ist angefragt und die Religionspädagogik mit ihr. Selbst wenn es in den letzten Jahren in der *Pastoraltheologie* einige Bemühungen gab, das Feld der Praktischen Theologie neu zu bestimmen, so geben

diese Impulse doch Fragen auf:<sup>1</sup> Ist es hilfreich, die Pastoraltheologie zur Fundamentaldisziplin theologischer Reflexion zu stilisieren, indem ihr in Gänze die Aufgabe zugeschrieben wird, die konkrete Situation der Menschen für die Theologie einzuholen? Unterläuft diese Skizzierung der Pastoraltheologie nicht die Differenziertheit der Erkenntnisverwendungen praktisch-theologischer Disziplinen? Ebnet dieser Universalanspruch nicht die unterschiedlichen Praxis-

1 Vgl. dazu *Bucher, Rainer*: *Theologie im Risiko der Gegenwart. Studien zur kenotischen Existenz der Pastoraltheologie zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft*, Stuttgart 2010, bes. 43–68, wo Bucher z.B. im, wenn auch kritischen, Rekurs auf van der Vens Entwurf einer Empirischen Theologie das Unternehmen der Praktischen Theologie ungebrochen in der Pastoraltheologie aufgehen lässt. Das Problembewusstsein, mit diesen Ausführungen die unterschiedlichen praktisch-theologischen Disziplinen zu nivellieren, scheint gar nicht vorhanden zu sein. Bucher selbst stößt sich zwar an den Ent- und Begrenzungen des Ansatzes van der Vens wie auch des handlungswissenschaftlichen Paradigmas und versucht einen Entwurf von Pastoraltheologie über eine Konzentration auf die Pastoral zu erreichen („Pastoraltheologie als Kulturwissenschaft des Volkes Gottes“), geht aber nach wie vor davon aus, dass die Pastoraltheologie im Gefolge Rahners die Disziplin ist, der die Einholung der Situation für die theologische Reflexion (allein) zukommt. Vgl. auch 194, 223, 225.

zusammenhänge, auf die sich die einzelnen praktisch-theologischen Disziplinen beziehen, in einer unzulässigen Weise ein, so dass Pastoral nicht mehr von caritativem Handeln und Katechese nicht mehr von Religionsunterricht unterscheidbar sind?

Im Folgenden soll deshalb eine Beschreibung des Verständnisses und des ‚Geschäfts‘ der Religionspädagogik vorgelegt werden, und zwar in zweifacher Absicht:

Zum einen tut es immer wieder not, das Proprium der Religionspädagogik im Fächerkanon der Theologie auszuweisen: ad intra, um Forschungslücken auszumachen und Forschungsinitiativen zu justieren; ad extra, wenn es beispielsweise in Verhandlungen um Zuschnitte theologischer Fakultäten oder Institute darum geht, die praktisch-theologischen Disziplinen unter einem Lehrstuhl ‚Praktische Theologie‘ zu versammeln und – unter Inkaufnahme eines bedenklichen Verlusts gewachsener spezifischer Expertise – damit die unterschiedlichen Bezugsfelder praktisch-theologischer Disziplinen einzudampfen.

Zum anderen kann die wissenschaftstheoretische Konturierung der Religionspädagogik einen Beitrag dazu leisten, die von der Pastoraltheologie aufgeworfenen Fundamentalansprüche zu differenzieren, die wissenschaftstheoretische Bestimmung der Praktischen Theologie im theologischen Fächerkonzert zu profilieren sowie die Unterschiedenheit der praktisch-theologischen Disziplinen zu klären.

Im folgenden Beitrag wird als Weg dazu vorgeschlagen, die wissenschaftstheoretischen Grundfragen nicht nur zu beantworten, sondern die Fragen selbst mittels einer anders gewendeten Denkfigur anzuschärfen. Das geschieht in der Absicht, die Komplexität dieser schwierigen, weil grundlegenden und damit in alle Facetten religionspädagogischer Arbeit hineinspielenden Fragen so aufzubereiten, dass sie lesbar bleiben und zugleich für Profis zumindest nicht uninteressant sind.

## 1. *Wissenschaftstheoretische Grundfragen – eine Differenzierung in klärender Absicht*

Wissenschaftstheorie zu betreiben, bedeutete bislang, folgende Fragen zu beantworten:<sup>2</sup>

1. DIE FRAGE NACH DEM GEGENSTANDSBEREICH einer wissenschaftlichen Disziplin (Materialobjekt),
2. DIE FRAGE NACH DEN METHODEN (Formalobjekt) sowie
3. DIE FRAGE NACH DEM BEZIEHUNGSGEFÜGE zu klären, in dem eine wissenschaftliche Disziplin zu anderen Wissenschaften steht, wobei letztere seit Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834) auch als enzyklopädische Frage verstanden wird.<sup>3</sup>

So erhellend diese Grundfragen sind, so wenig konnten sie, angewendet auf die Praktische Theologie, bislang aufzeigen, wie die Unterschiedenheit der praktisch-theologischen Disziplinen dadurch begründet werden kann. Damit aber ließ sich das Proprium dieser einzelnen Disziplinen nicht angemessen aussagen. Deshalb sollen sie im Folgenden weiter ausdifferenziert werden, indem gefragt wird nach dem 1. WOHER DER ERKENNTNIS – also dem Ort der Erkenntnisgewinnung (Woher, in welchen Feldern gewinnt eine wissenschaftliche Disziplin ihre Erkenntnisse?), dem

2. WIE DER ERKENNTNIS – also nach der Erkenntnisbegründung (Wie, auf welche Weise

---

2 Vgl. Englert, Rudolf: Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik. In: Simon, Werner/Ziebertz, Hans-Georg (Hg.): Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995, 147–174, 147, spricht von der problemgeschichtlichen, der enzyklopädischen und der methodologischen Fragestellung und verhandelt unter der ersten sowie zweiten Hinsicht den sich verändernden Gegenstandsbereich der Religionspädagogik.

3 Vgl. Schleiermacher, Friedrich D. E.: Kurze Darstellung des Theologischen Studiums zu Behuf einleitender Vorlesungen, hg. v. Heinrich Scholz, Braunschweig 1961, § 18, vgl. auch § 20.

und durch welche Methoden gewinnt eine wissenschaftliche Disziplin ihre Erkenntnisse?) und dem

3. WOZU DER ERKENNTNIS – also der Erkenntnisverwendung (Für welche Themen, Kontexte, Verwendungen [Praxis] gewinnt eine wissenschaftliche Disziplin ihre Erkenntnisse?).<sup>4</sup>

Um diesen Fragen gegenüber Rechenschaft zu geben und damit das Proprium der Religionspädagogik zu bestimmen, muss in einem ersten Schritt (1) die Brisanz der Fragestellung verdeutlicht werden. Das gelingt über eine knappe Vergewisserung der Genese der Religionspädagogik als Wissenschaft (2). Erst so lässt sich ahnen, in welchen Verstrickungen sich eine Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik bewegt, welche eingeschliffenen Denkmuster oft eher unbewusst denn reflektiert transportiert werden und insofern umso mehr der expliziten Auseinandersetzung bedürfen, um deren Wohl und Wehe zu enttarnen (3). Diese Überlegungen wiederum bereiten den Boden,

---

4 An dieser Stelle wird bewusst darauf verzichtet, die von *Hans Reichenbach*: *Experience and Prediction. An Analysis of the Foundations and the Structure of Knowledge*, Chicago 1938, 6–16, in die Diskussion eingebrachte Begrifflichkeit von Entdeckungs- und Begründungszusammenhang zu verwenden. Obwohl sie von *Hans Albert*: *Traktat über kritische Vernunft*, Tübingen 1968, 37–41, für die Theologie schon früh fruchtbar gemacht wurde, ist sie hier in zweifacher Hinsicht problematisch: Zum einen wurde sie im Gefolge der Auslegung Johannes A. van der Vens und seines Schülerkreises im religionspädagogischen Zusammenhang in einer so eigenen Weise gebraucht, dass in der Religionspädagogik heute anderes darunter verstanden wird als im wissenschaftstheoretischen Gebrauch gemeint war (vgl. beispielsweise die Ausdeutung von *Hans-Georg Ziebertz*: *Religionspädagogik und Empirische Methodologie*, in: *Schweitzer, Friedrich/Schlag, Thomas* (Hg.): *Religionspädagogik im 21. Jahrhundert*, Freiburg i. Br. 2004, 217). Außerdem reicht es nicht mehr, zwischen Entdeckungs- und Begründungszusammenhang zu unterscheiden. Es muss vielmehr auch die Frage der Erkenntnisverwendung in einer Wissenschaftstheorie beantwortet werden.

um in einem quasi emanzipatorischen Unterfangen zu klären, warum nicht einfach von *der* Praktischen Theologie und schon gar nicht von *der* Pastoraltheologie als pars pro toto der Praktischen Theologie gesprochen werden kann, sondern eine Theologie auf der Höhe der Zeit auf einen differenzierten Fächerkanon praktisch-theologischer Disziplinen verwiesen bleibt.

## 2. Eine historische Skizze: Von der Pastorologie zu einem differenzierten Fächerkanon praktisch-theologischer Disziplinen

Obwohl die Frage, wie Theologie praktisch werden kann, die Theologie begleitet, seit es sie gibt, ist eine wissenschaftliche, d. h. methodisch geleitete und reflexiv ausgewiesene Bearbeitung der Frage, was den praktischen Bezug der Theologie ausmacht, vergleichsweise jung.

Erst die Reform des Universitätsstudiums, die Maria Theresia (1717–1780) im Österreichischen Kaiserreich veranlasste und Abt Stephan Rautenstrauch (1734–1785) konkretisierte, bewirkte auch eine Veränderung des Fächerkanons der Theologie. 1774 wurde der erste Lehrstuhl für Pastoraltheologie eingeführt, der nicht selten in Personalunion mit der Moraltheologie ausgeübt wurde, die Eugen Paul als „Mutter der Praktischen Theologie“ bezeichnet.<sup>5</sup> Anfänglich blieb die Praktische Theologie – die Religionspädagogik gab es noch nicht als eigenständige Disziplin – nur bezogen auf die berufsständischen Probleme der Priester. Praktische Theologie war identisch mit Pastoraltheologie, und diese wurde eingeführt auf eine Pastorologie.

Mit der flächendeckenden Einführung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahr-

---

5 Vgl. *Paul, Eugen*: *Geschichte der christlichen Erziehung*, Bd. 2, Freiburg – Basel – Wien 1995, 215.

hunderts<sup>6</sup> war zum ersten Mal im katholischen Verständnis von einer wissenschaftlich fundierten und methodisch geleiteten Religionspädagogik die Rede; auch dies eine Frucht des Bildungsimpulses der Aufklärung. Die Religionspädagogik verstand sich vor allem als Theorie des schulischen Katechismusunterrichts. Religionspädagogik wurde mit Katechetik identifiziert. Es ging um die Einführung in den Glauben für diejenigen, die ihr Einverständnis in den Glauben schon gegeben hatten – und das hieß zur damaligen Zeit für alle, die getauft waren, und getauft waren alle.

Von daher ist es zutreffend zu sagen, dass sich die Religionspädagogik aus der Katechetik entwickelt hat. Heute sind die Katechetik und die Katechese nur mehr ein Teilbereich der Religionspädagogik. Das hängt auch damit zusammen, dass der Religionsunterricht zum wichtigsten Ort religiösen Lernens in einer säkularen Gesellschaft geworden ist, die Lehramtsstudentinnen und -studenten an den Theologischen Fakultäten und Instituten das Gros der Studierenden ausmachen und religionspädagogische Lehrveranstaltungen deren berufsspezifischen Erfordernissen Rechnung zu tragen haben. Aber nicht nur die Lehramtsstudierenden müssen v.a. mit religionsdidaktischen Fragestellungen vertraut werden. Auch Studierende des Magisterstudiums Theologie, die in ihren zukünftigen Berufsfeldern als Pastoralreferent/-in oder Priester Religionsunterricht erteilen werden, sind mit den Herausforderungen religiösen Lernens im Religionsunterricht zu befassen. Pragmatisch darauf reagierend nimmt die Auseinandersetzung mit Fragen rund um den Religionsunterricht insofern den größten Lehr- und Forschungsraum in der Religionspädagogik ein.

Die Religionspädagogik selbst hat sich als wissenschaftliche Disziplin erst Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jhs. als Disziplin im Fächerkanon der katholischen Theologie etabliert. Als solche wurde sie dem Namen nach erstmals bei Max Reischle (1858–1905), einem evangelischen Religionsphilosophen, erwähnt.<sup>7</sup> Als Disziplin, die, methodisch geleitet, Lernprozesse analysiert, deutet und für eine erneuerte Praxis reflektiert, wird sie aber erst durch die Studien von Anton Weber (1868–1947), Heinrich Stieglitz (1868–1920)<sup>8</sup> und Joseph Göttler (1874–1935) begründet.<sup>9</sup> Sie nahmen die Erkenntnisse aus der Pädagogik und der Psychologie auf und entwickelten in der sog. ‚Münchener Methode‘ ein Konzept des (religiösen) Lernens, das mittels der Unterrichtsprinzipien ‚Darbietung – Erklärung – Anwendung‘ sowohl die Bedingungen der Lernenden als auch den Lerngegenstand ernst nahm. Von da aus startete ein weit verzweigter und durchaus kontrovers sich gestaltender Betrieb wissenschaftlicher Religionspädagogik.

### 3. Zur Weite und Begrenztheit der Rahnerschen Definition von Praktischer Theologie

Waren die praktisch-theologischen Fächer – eben die Pastorologie und seit Beginn des 20. Jhs. die Religionspädagogik, um nur zwei zu nennen, – im Fächerkanon der Theologie fest verortet, so blieb bis weit in das 20. Jh. hinein unklar, was ihre Aufgaben sind bzw. welche Rolle ihnen im Konzert der theologischen Fächer zukommt.

6 1774 wurde der Religionsunterricht in Österreich eingeführt, 1763 in Preußen und 1802 in Bayern.

7 Vgl. *Reischle, Max*: Die Frage nach dem Wesen der Religion. Grundlegung zu einer Methodologie der Religionsphilosophie, Freiburg 1889, 91.

8 Vgl. *Englert* 1995 [Anm. 2], 147–174, 148.

9 Vgl. *Kropač, Ulrich*: Religionspädagogik und Offenbarung. Anfänge einer wissenschaftlichen Religionspädagogik im Spannungsfeld von pädagogischer Innovation und offenbarungstheologischer Position, Münster 2006, 88–91.

Lange Zeit und in nicht wenigen Köpfen wurden und werden die praktisch-theologischen Fächer bis heute als Anwendungsdisziplinen eingestuft. Was die biblischen, historischen und systematisch-theologischen Fächer bedacht haben, sollten die praktisch-theologischen Disziplinen ins Handeln übersetzen. Das aber greift zu kurz.

### 3.1 Rahners Definition von Praktischer Theologie, 1967

Von daher hat kein Geringerer als Karl Rahner (1904–1984) eine Platzanweisung der Praktischen Theologie vorgenommen, der ein großer emanzipatorischer Schub innewohnte, auch wenn diese Zuschreibung aus heutiger Sicht als überholt gelten muss. In seinem berühmten

gewordenen Aufsatz, der in den ‚Schriften zur Theologie‘ 1967 veröffentlicht wurde, schreibt Rahner: „Praktische Theologie ist jene theologische Disziplin, die sich mit dem tatsächlichen und seinsollenden, je hier und jetzt sich ereignenden Selbstvollzug der Kirche beschäftigt mittels der *theologischen* Erhellung der jeweils gegebenen Situation, in der die Kirche sich selbst in allen ihren Dimensionen vollziehen muß.“<sup>10</sup>

Reflektiert man diese Bestimmung der wohl-gemerkt „Praktischen Theologie“, die Rahner, wie er selbst konzediert, allerdings mit der Pastoraltheologie identifiziert,<sup>11</sup> auf die grundlegenden wissenschaftstheoretischen Fragen nach dem Woher, Wie und Wozu der Erkenntnis, dann ergibt sich Folgendes:

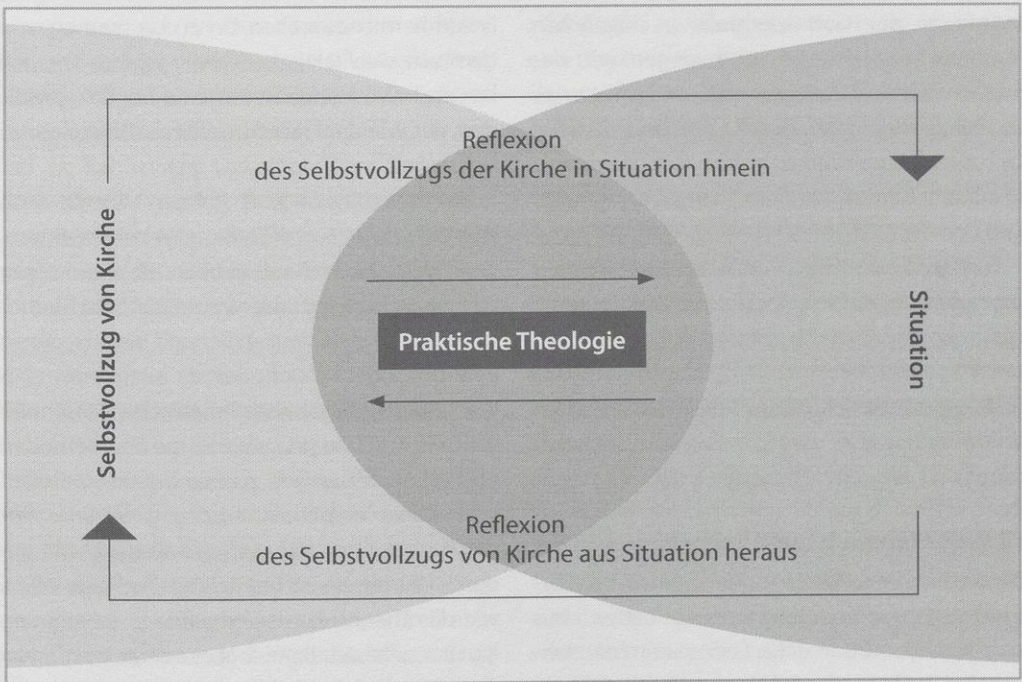


Abb. 1: Der wissenschaftstheoretische Ort der Praktischen Theologie nach Karl Rahner, 1967

10 Rahner, Karl: Die Praktische Theologie im Ganzen der theologischen Disziplinen. In: SzTh 8, Einsiedeln – Zürich – Köln 1967, 133–149, 134.

11 Vgl. ebd., 134.

Rahner deklariert sowohl den Selbstvollzug von Kirche als auch die Situation – verstanden als jegliches menschliche Handeln und Tun, ob als Individuum oder als Gesellschaft – als Orte der Erkenntnisgewinnung, an denen die Praktische Theologie ihre Fragestellungen aufstößt bzw. ihre Themen entdeckt.

Den Reflexionshorizont, von dem aus sowohl der Selbstvollzug der Kirche als auch die Gegenwart analysiert, gedeutet und beurteilt wird, macht Rahner in der Theologie aus. Die Arbeit der Praktischen Theologie wurde deshalb weithin zusammengefasst als Reflexion der Differenz von tatsächlichem und seinsollendem Selbstvollzug von Kirche. Hier entwickelt sie ihr prophetisches Potenzial. Von da aus erhält sie ihr kritisches Moment.<sup>12</sup> In der Praktischen Theologie bedeutete das, unter der Gottesperspektive christlichen Glaubens beispielsweise zu überlegen, was das immer weitere Auseinanderdriften von Armen und Reichen in unserer Gesellschaft bedeutet, um daraus Konsequenzen zu ziehen, wie eine Pastoral aussehen muss, die dem Evangelium gerecht wird und die Benachteiligten in die Mitte rückt.

Das Wozu der Erkenntnis deklariert Rahner folgendermaßen: Er sagt, dass das Ziel der praktisch-theologischen Reflexion sei, Entscheidungen vorzunehmen, wie die Vollzugsgestalt von Kirche aussehen soll.<sup>13</sup> Damit beschränkt Rahner den Wirkungsraum und die Erkenntnisverwendung von Praktischer Theologie auf die Kirche.

### 3.2 Weiterführendes und Kritisches

Rahners Verdienst besteht darin, den Ort der Erkenntnisgewinnung entgrenzt zu haben. Das mag auch der Grund dafür sein, warum die Rahnersche Definition nach wie vor für die Wissenschaftstheorie Praktischer Theologie bemüht wird. Anders als bislang üblich wird das Woher der Erkenntnis nicht auf den Selbstvollzug von

Kirche eingeschränkt. Auch die Situation, d. h. die Autonomie von Geschichte und Kultur, kommt zur Geltung und avanciert zu einer Größe, die eigene theologierelevante Erkenntnisse produziert. Diese Erkenntnisse in die Theologie einzubringen markiert das *Proprium* Praktischer Theologie. Die Praktische Theologie ist damit endgültig aus den Fesseln einer Anwendungsdisziplin befreit.

Schon beim Wie der Erkenntnis beginnen jedoch die Schwierigkeiten der Rahnerschen Definition. In der Religionspädagogik beispielsweise ist es durchaus strittig, ob die Theologie oder wie im angelsächsischen Raum die Religionswissenschaft den Bezugsrahmen der Analysen und Deutungen darstellt. Auch wenn es nach wie vor gute und m. E. sogar unaufgebbare Gründe gibt, den theologischen Reflexionshorizont als maßgeblichen hermeneutischen Ort zu bestimmen, von dem aus die Praktische Theologie ihre Themen be- und vermisst, so ist es heute fraglich geworden, das Wie der Erkenntnis auf die Theologie zu begrenzen.

Darüber hinaus wird Rahners Ansatz auch dort schwierig, wo er in einer verallgemeinernden Weise von theologischen Begründungen spricht. Es bleibt unklar, wie z. B. andere Methoden als die hermeneutischen und historischen in eine theologische Reflexion zu integrieren sind. Wie kommen Ergebnisse empirischer Forschung zur Geltung? Wie sind die Bezüge der Methoden und Erkenntnisweisen zueinander zu verstehen und wie können Erkenntnisse aus der Praxis für die Theorie fruchtbar gemacht werden? Mit anderen Worten bleibt bei Rahner die Frage offen, wie das Theorie-Praxis-Verhältnis zu bestimmen ist. Hier zieht sich Rahner eher auf die Ebene von Appellen zurück: Die Theologie insgesamt müsse praktisch werden; aber die Erkenntnisse, die die einzelnen Disziplinen wie die Systematische Theologie produzieren können, müssten auch dort verbleiben.<sup>14</sup>

12 Vgl. *Bucher* 2010 [Anm. 1], 223.

13 Vgl. *Rahner* 1967 [Anm. 10], 135.

14 Vgl. *ebd.*, 141.

Am schwierigsten wird es jedoch bei der Bestimmung des Wozu der Erkenntnis. Rahner begrenzt diese auf die Entscheidungen der Praktischen Theologie bezüglich der Vollzugsgestalt von Kirche. Ziel der praktisch-theologischen Reflexion sei also zu überlegen, wie die Kirche situationsgemäß angemessener handeln und sich selbst besser vollziehen könne.

Das wird in Bezug auf die Religionspädagogik problematisch. Mit dem Religionsunterricht beispielsweise reflektiert die Religionspädagogik einen Lernort, der nicht im Selbstvollzug von Kirche aufgeht. Der Religionsunterricht fällt unter die sog. ‚res mixtae‘, also die Angelegenheiten, die dem Staat *und* den Religionsgemeinschaften aufgegeben sind. Auch geht es beim Religionsunterricht nicht darum, Religion in Gebrauch zu nehmen, also in den Glauben einzuüben. Das würde dem schulischen Bildungsauftrag widersprechen und die Rahmenbedingungen von Schule überziehen. Und spätestens hier verliert die Rahnersche Definition ihren Segen. Sie kann nämlich weder die Differenziertheit der praktisch-theologischen Disziplinen erläutern, geschweige denn erklären. Und sie schafft es auch nicht, das Beziehungsgefüge der praktisch-theologischen Disziplinen untereinander bzw. in Bezug auf die anderen theologischen Fächer zu erhellen. Rahner selbst hat zugegeben, dass er sich bei seinen Überlegungen allein auf die Pastoraltheologie bezog. Aber auch hier ist der Diskurs weiter gegangen. Nach der Rahnerschen Verortung der Praktischen Theologie haben der Entwurf einer Empirischen Theologie Johannes van der Vens<sup>15</sup> oder das Verständnis von Praktischer Theologie als Handlungstheorie<sup>16</sup> nicht nur

pastoraltheologisches Denken und Handeln verändert, sondern auch in den anderen praktisch-theologischen Disziplinen wie der Religionspädagogik Resonanz gefunden. Von daher steht es an, das Woher, Wie und Wozu der Praktischen Theologie und der Religionspädagogik in ihr von diesem erneuerten Problemhorizont aus zu klären.

#### 4. *Wissenschaftstheoretisches Verständnis der Praktischen Theologie und der Religionspädagogik in ihr*

Um die Fragen nach dem Ort der Erkenntnisgewinnung, der Möglichkeit der Erkenntnisbegründung und -verwendung in der Religionspädagogik zu beantworten, muss überhaupt eine Bestimmung davon vorgenommen werden, wie Theologie funktioniert und welche Aufgabe der Praktischen Theologie in ihr zukommt.

##### 4.1 *Wissenschaftstheoretische Bestimmung Praktischer Theologie*

Hatte schon Rahner die Unterscheidung zwischen dem Selbstvollzug von Kirche und der Situation als Erkenntnisquellen praktisch-theologischer Reflexion ausgemacht, so zeigt sich, dass diese Differenzierung noch weiter auszuarbeiten ist, und zwar in Bezug auf die Rolle der Theologie und dem Spezifikum praktisch-theologischer Reflexion.

Die *Theologie* als Reflexion des Glaubens erweist sich in den hier vorgeschlagenen wissenschaftstheoretischen Anmerkungen als Bindeglied zwischen den Subjekten, ihrer Lebenswelt und dem Glauben, zwischen Kirche und Geschichte/Kultur. Sie ist verortet im Verstehenszusammenhang von Kirche, weil sie schon immer vom Zirkel des Glaubens aus argumentiert. Sie gehört aber auch der Geschichte und der Kultur an, weil sie nie anders als kontextuell und kulturell verfasst ist.

15 Vgl. Van der Ven, Johannes A.: Entwurf einer empirischen Theologie, Weinheim <sup>2</sup>1994.

16 Vgl. die Aufnahme der sozialphilosophischen Theorie kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas, die in den Studien Helmut Peukerts theologisch konturiert wurde, sowie in den Ansätzen von Norbert Mette oder Herbert Haslinger, um nur einige zu nennen.

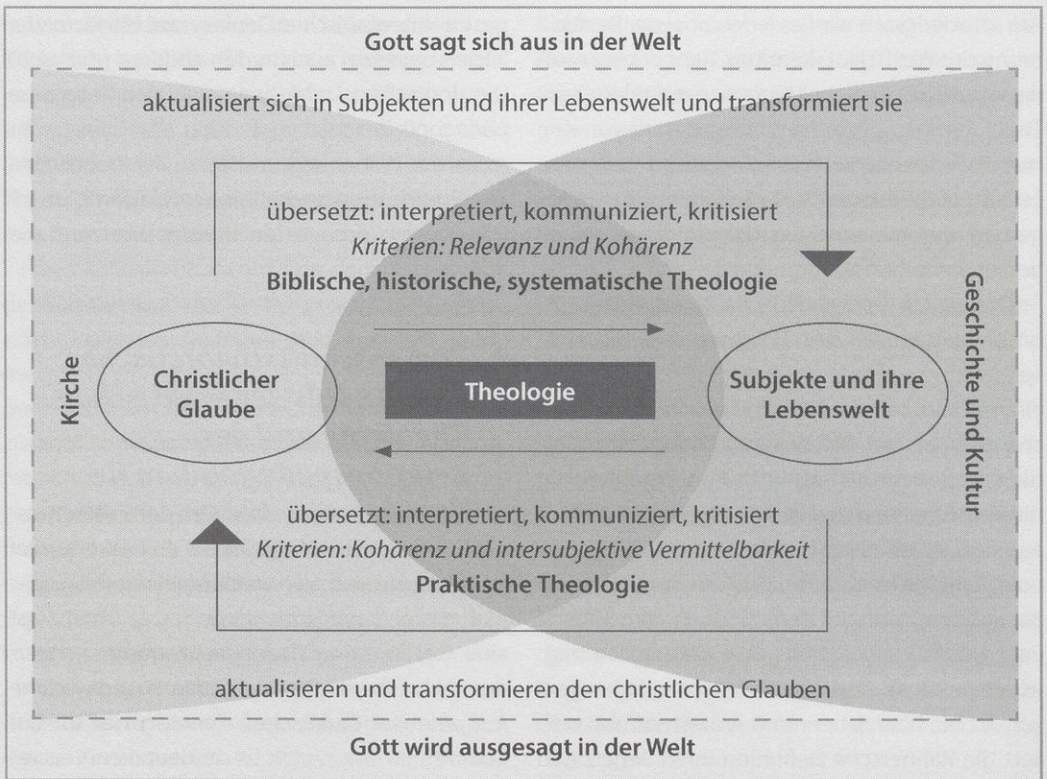


Abb. 2: Theologie als Kommunikatorin zwischen Glauben und Lebenswelt

Als biblische, historische und systematische Theologie beginnt sie den Kommunikationsprozess vom Glauben aus, interpretiert, kritisiert und denkt ihn auf die Lebenswelt hin. Die praktisch-theologischen Disziplinen dagegen finden den Ausgangspunkt ihrer Reflexion in der Lebenswelt, indem sie diese kritisch für den Glauben fruchtbar machen. Für jegliche Theologie ist das Vor-Verständnis kennzeichnend, dass Gott sich in Welt aussagt und Gott in Welt ausgesagt wird.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Vgl. *Rahner, Karl*: Hörer des Wortes. Schriften zur Religionsphilosophie und zur Grundlegung der Theologie, neu bearb. Ausgabe v. *Johann B. Metz*, München 1963.

## 4.2 Wissenschaftstheoretische Bestimmung der Religionspädagogik

Was bedeutet das nun für eine Bestimmung von Religionspädagogik?

### 4.2.1 Das Woher, Wie und Wozu der Erkenntnis in der Religionspädagogik

Das Woher der Erkenntnis ist wie bei Rahner – aber hier noch ausgefalter – als Verstehenszusammenhang von Kirche ausgewiesen wie auch als Geschichte und Kultur bestimmt. Allerdings geht es nicht lediglich allgemein um sie. Vielmehr wird näher erläutert, dass für die praktisch-theologische Reflexion der Glaube in das Erkenntnisinteresse rückt und der sehr allgemeine Begriff ‚Situation‘ aufgeschlüsselt wird.

Das Woher der Erkenntnis wird nämlich nicht nur auf den Glauben der Subjekte oder deren religiöse Haltungen und Artikulationen einge-



grenzt. Der Fragehorizont erschöpft sich auch nicht – wie bei Johannes van der Ven – in *religiöser Praxis*.<sup>18</sup> Wenn hier von ‚Situation‘ die Rede ist, dann sind damit vielmehr die Subjekte und ihre Lebenswelt gemeint, also die Denkweisen, Haltungen und Handlungen heutiger Individuen wie Gesellschaften. Praxis wird insofern in einem weiten Sinn als Kommunikationsgeschehen interpretiert und als solche auf ihre Relevanz für Religion befragt.

Damit wird der Erkenntnisgegenstand nicht schon durch eine Reduktion der Situationsanalyse auf die für Religion interessierenden Phänomene eingegrenzt. Hier geht es vielmehr darum, die lebensweltlichen Äußerungen selbst in den Blick zu bekommen (*Wahrnehmung* als religionspädagogischer Erkenntnisschritt), um von da aus in einem sich anschließenden Reflexionsprozess (*Beurteilung* als religionspädagogischer Erkenntnisschritt) zu fragen, was sie für die Bestimmung und die Artikulation von Religion aussagen. Religionspädagogisch interessierte Erkundungen von Lebenswelt sind insofern nicht nur an explizit religiösen Themen, wie z.B. den Gottesvorstellungen von Jugendlichen, interessiert, sondern auch daran, wie Jugendliche überhaupt ihr Leben entwerfen und gestalten.

Zeigt sich damit das Woher der Erkenntnis einerseits differenzierter als bei Rahner, so wird andererseits deutlich, dass die grundlegende Möglichkeit einer Wechselbeziehung von Glaube und Subjekten und ihrer Lebenswelt nach wie vor vorausgesetzt wird. Die Errungenschaften einer anthropologisch gewendeten Theologie entfalten hier ihre Fruchtbarkeit und werden mittels der Denkfigur der Korrelation konkret. Gott und Welt werden nicht mehr als einander ausschließende, sondern – weil Gott es will – als einander ausle-

gende ‚Größen‘ bestimmbar. Die Welt wird zum möglichen Erkenntnisort Gottes.

Für die wissenschaftstheoretische Verortung der Religionspädagogik gilt von daher, dass das Woher der Erkenntnis identisch ist mit dem Ort der Erkenntnisgewinnung der anderen praktisch-theologischen Disziplinen. Hier unterscheidet sich die Religionspädagogik nicht von ihnen.

Reflektiert man das Wie der Erkenntnis in der Religionspädagogik, so entfaltet dieses wissenschaftstheoretische Modell noch deutlicher seine Kraft gegenüber Rahner. Es spricht nicht mehr nur davon, dass eine *theologische Reflexion* der Gegenwart vorgenommen werden soll. Die Aufgabe der biblischen, historischen und systematischen Theologie wird im Gegenüber zur praktischen Theologie ausweisbar.

Auch wenn die praktisch-theologischen Disziplinen – und die Religionspädagogik mit ihr – von der Theologie als fundamentalem Reflexionshorizont ausgehen, von dem her sowohl das Woher als auch das Wozu der Erkenntnis reflektiert werden, greift die Religionspädagogik zusätzlich auf andere Verstehensweisen zurück. Näherhin sind das Konzepte und Theorien aus der Pädagogik, der (Lern- und Entwicklungs-) Psychologie sowie den Sozialwissenschaften wie z.B. der Religionssoziologie. Insofern etabliert sich die Religionspädagogik als klassische Verbundwissenschaft. Sie verbindet von einem theologischen Standpunkt aus und in theologischer Absicht Konzepte und Methoden aus anderen Wissenschaftsdisziplinen.

Diese Theorien und Methoden sind erforderlich, um der Aufgabe gerecht zu werden, Geschichte und Kultur und hier insbesondere die Subjekte und ihre Lebenswelt in den Erkenntnisprozess einzuholen. Es reicht nicht mehr, mit historischen oder hermeneutischen Methoden zu arbeiten. Die Praktische Theologie greift insbesondere auf empirische Methoden aus der Sozialforschung zurück und unterscheidet sich dadurch von den systematisch-theologischen Disziplinen.

18 Vgl. Van der Ven, Johannes A.: Empirische Theologie. In: Drehsen, Volker/Häring, Hermann/Kuschel, Karl-Josef u.a. (Hg.): Wörterbuch des Christentums, Gütersloh – Zürich 1988, 283–285, 285.

Bringt die Frage nach dem Wie der Erkenntnis weitere Unterschiede der Praktischen Theologie zu den anderen theologischen Fächern ans Licht, so werden auch erste Differenzen innerhalb der praktisch-theologischen Disziplinen ansichtig. In der Religionspädagogik beispielsweise kommen Unterrichtsforschungsverfahren zur Geltung, wie sie in der Lernpsychologie oder der empirischen Bildungsforschung angewendet werden, die im theologischen Fächerkonzert sonst aber keine Rolle spielen.

Religionspädagogik kann insofern in einem ersten Zugang folgendermaßen definiert werden:

- Religionspädagogik ist als theologische Disziplin zu verstehen, die sich mit der wissenschaftlichen (d.h. methodisch geleiteten und ausweisbaren) Reflexion religiöser Lern- und Bildungsprozesse beschäftigt.
- Sie tut das in praktischer Absicht.

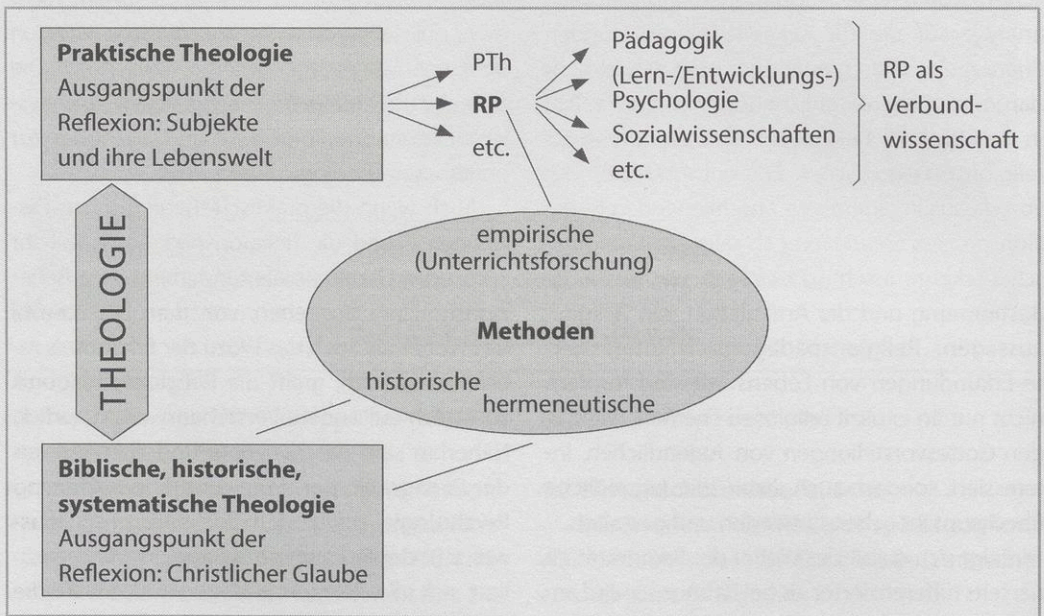


Abb. 3: Erkenntnisbegründung in der Religionspädagogik

Der eigentliche Unterschied der Religionspädagogik zu den anderen praktisch-theologischen Disziplinen ist aber insbesondere durch die Frage nach dem Wozu der Erkenntnis markiert. Die Religionspädagogik konzentriert sich auf religiöse Lern- und Bildungsprozesse. Von daher wird sowohl die Analyse des Woher der Erkenntnis betrieben als auch die Frage nach dem Wie der Erkenntnis erhellt.

Das bedeutet, dass sie religiöse Lern- und Bildungsprozesse

- mittels theologischer, pädagogischer, lern- und entwicklungspsychologischer sowie sozialwissenschaftlicher Konzepte und Methoden (historisch, hermeneutisch und empirisch)
- analysiert,
- deutet,
- beurteilt
- und dadurch verbessert.

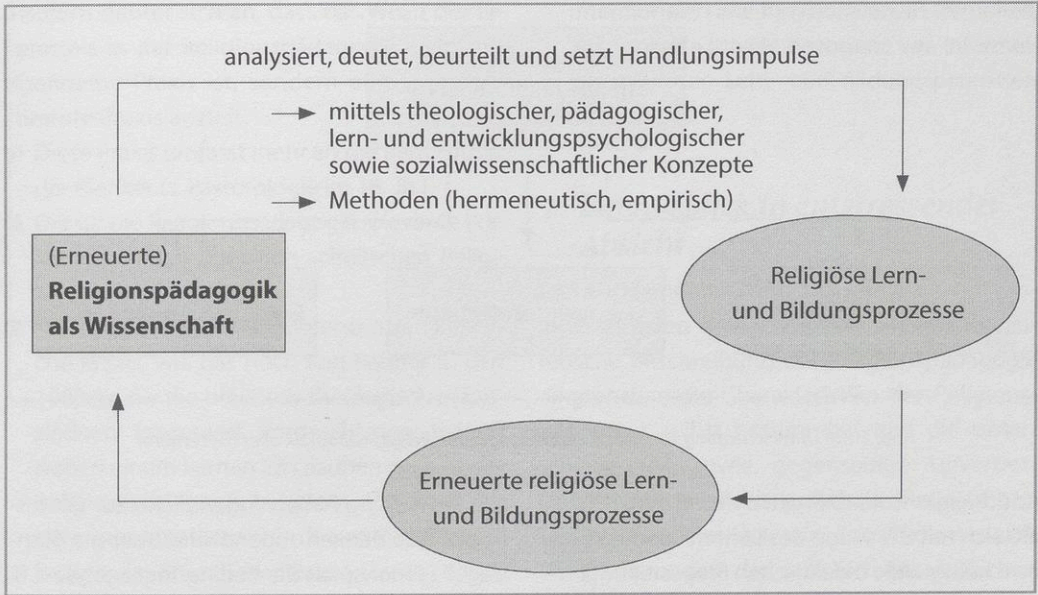


Abb. 4: Definition von Religionspädagogik

Ähnlich wie Rolf Zerfaß einen „Regelkreis“ zwischen Theorie und Praxis ausmacht,<sup>19</sup> kann diese Denkfigur auch für die Erkenntnisgewinnung, -begründung und -verwendung der Religionspädagogik fruchtbar gemacht werden. Damit kann nun das Wozu der Erkenntnis in der Religionspädagogik noch genauer aufgeschlüsselt werden.

#### 4.2.2 Aufschlüsselung des Wozu der Erkenntnis in der Religionspädagogik

Ist Religionspädagogik angesichts dieser Definition gleichzusetzen mit der Religionsdidaktik? Welche Unterschiede gibt es? In welcher Beziehung stehen die beiden? Diese Fragen markieren einen der Problembereiche, der alltäglich durchgespielt, auf der Meta-Ebene der Disziplin jedoch kaum geklärt ist. Die folgenden Ausführungen verstehen sich insofern als

Diskussionsbeitrag und nicht als abschließende Definition.

Die Beziehung von Religionspädagogik und Religionsdidaktik lässt sich zum einen (ad 1) über die Besonderheiten der Lernorte klären und zum anderen (ad 2) über eine Zuspitzung der Frage, wozu die Erkenntnisse in der Religionspädagogik fruchtbar gemacht werden.

Ad 1: In der scientific community wird die Religionsdidaktik als diejenige Disziplin verstanden, die sich auf den Lernort Religionsunterricht bezieht. So verstanden rangiert sie auf einer Ebene mit den Didaktiken anderer Fächer wie der Deutschdidaktik, Mathematikdidaktik. Religionspädagogik dagegen umfasst alle Orte religiösen Lernens: also sowohl den Religionsunterricht als auch die Gemeindekatechese, die Jugendkatechese, die Erwachsenenbildung oder den Elementarbereich, um nur einige andere zu nennen.

19 Vgl. Zerfaß, Rolf: Praktische Theologie als Handlungswissenschaft. In: Klostermann, Ferdinand / Ders. (Hg.): Praktische Theologie heute, München – Mainz 1974, 164–177, 169.

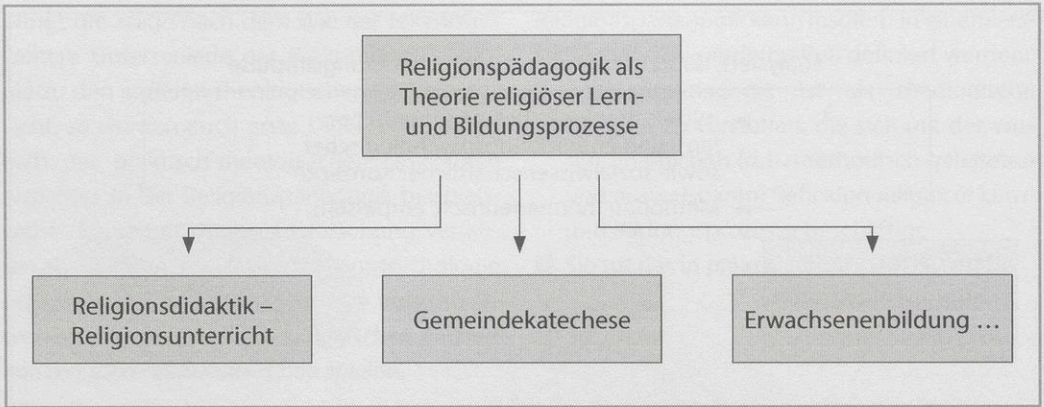


Abb. 5: Zur Unterscheidung von Religionspädagogik und Religionsdidaktik über die Lernorte

Ad 2: Religionsdidaktik gilt ferner als die Disziplin, die sich mit der Frage des Lehrens und Lernens beschäftigt. Alle didaktischen Fragestellungen – wie z. B. was soll gelernt werden, wie, wodurch, woran, wann, durch wen etc. – gehören in den Fokus der Religionsdidaktik. Insofern die Religionsdidaktik also die religiösen Lehr- und Lernprozesse untersucht, ist sie nicht nur auf den Religionsunterricht beschränkt. Auch in der Gemeindekatechese beispielsweise geht es darum, wie religiöses Lernen befördert werden kann. Damit die Religionsdidaktik als Fachdidaktik ihren Aufgaben gerecht werden kann, muss sie auf andere Forschungsbereiche zugreifen, wie beispielsweise die Einstellungsforschung: Wel-

che Einstellung haben Jugendliche zur Gottesfrage? Was denken Jugendliche über die Sinnfrage? Ferner spielt die Bedingungsanalyse z. B. in Form der Analyse des soziokulturellen Kontextes eine Rolle oder die Professionsforschung im Sinne der Frage, wie Religionslehrkräfte professionalisiert werden können.

Die Religionspädagogik arbeitet aber nicht nur als Religionsdidaktik. Als Theorie religiöser Lern- und Bildungsprozesse kann sie sich auch als empirische Religionspädagogik begreifen, als historische Religionspädagogik oder, wie es die meisten Publikationen im religionspädagogischen Bereich tun, als konzeptuell arbeitende Religionspädagogik.

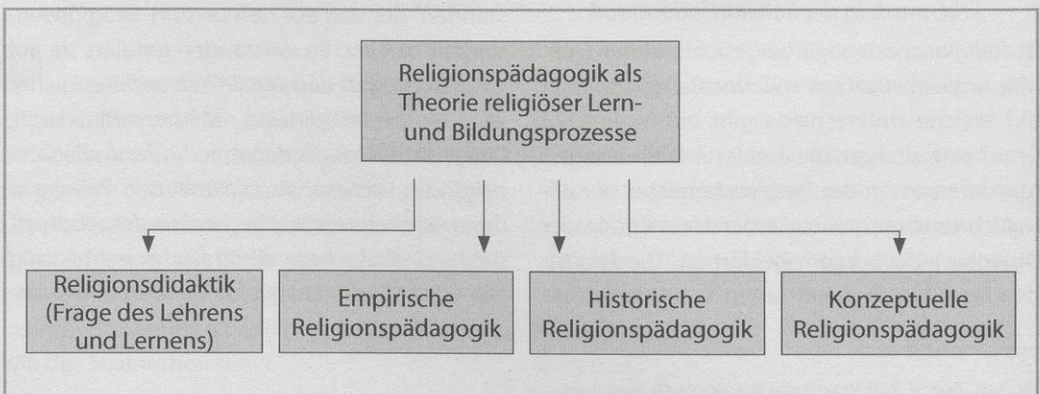


Abb. 6: Zur weiteren Unterscheidung von Religionspädagogik und Religionsdidaktik

Insofern deutet sich an, dass das Wozu der Erkenntnis in der Religionspädagogik nicht nur irgendeine Praxis ist, sondern eine ganz bestimmte Praxis anzielt.

- Diese Praxis umfasst mehr als die Bedürfnisse der Kleriker (s. Pastorologie im 18. Jh.).
- Die für die Religionspädagogik relevante Praxis weist auch über den schulischen Religionsunterricht hinaus.
- Sie ist ferner nicht einzugrenzen auf kirchliche Praxis, wie das noch Karl Rahner in den 1960ern für die praktisch-theologischen Disziplinen insgesamt vorgeschlagen hatte.<sup>20</sup> Neben einem Lernen im Glauben geht es der Religionspädagogik beispielsweise auch um ein argumentativ begründbares Verhalten zu Religion im öffentlichen Raum. Das Verständnis der Religionspädagogik als „Theorie des pädagogischen und didaktischen Handelns der Kirche“ (Karl E. Nipkow) ist damit angesichts heutiger Herausforderungen defizitär.
- Auch eine Begrenzung des Wozu der Erkenntnis auf intentionale Lernprozesse greift letztlich zu kurz. Lernen, auch religiöses Lernen, geschieht nicht nur da, wo bestimmte erzieherische Intentionen verfolgt werden. Religiöses Lernen geschieht häufig beiläufig, auch in Situationen, die gar nicht primär religiös oder pädagogisch definiert sind. Religionspädagogische Reflexion muss sich insofern auch den Formen ‚funktionalen Lernens‘ (z. B. der medialen Vorgeprägtheit der Schüler/-innen) gegenüber öffnen. Ulrich Hemel hat in diesem Zusammenhang vom Lernort „Öffentlichkeit“ gesprochen und die modernen Massenmedien in ihrem Einfluss auf religiöses Lernen kenntlich gemacht.<sup>21</sup>
- Die Religionspädagogik verwendet ihre Erkenntnisse damit für eine Praxis, wie sie in

intentionalen wie funktionalen, in formellen, auf konkrete Inhalte bezogene wie informellen religiösen Lern- und Bildungsprozessen fassbar wird.

## 5. Ein Ausblick in entstressender Absicht

Die Fundamentalansprüche der Pastoraltheologie müssten durch diese wissenschaftstheoretische Beschreibung der Religionspädagogik eingrenzbar, die Charakteristika der Religionspädagogik selbst bestimmbar und die Unterschiedenheit sowie gegenseitige Unvertretbarkeit der einzelnen praktisch-theologischen Disziplinen ausweisbar sein. Damit könnten sich die Beziehungen der praktisch-theologischen Disziplinen untereinander entstressen, um gemeinsam an dem sie verbindenden Anliegen zu arbeiten, nämlich die Subjekte und ihre Lebenswelt für die theologische Reflexion des Glaubens in praktischem Interesse fruchtbar zu machen.

Wie aber die Bezüge der Erkenntnisfelder der praktisch-theologischen Disziplinen zueinander zu gestalten sind, so dass die Erkenntnisse auch produktiv genutzt werden können – von jeder einzelnen Disziplin für ihr Metier, von der Theologie insgesamt oder kirchlichen wie gesellschaftlichen ‚Verbrauchern‘ –, bleibt eine noch offene Frage. Dazu müssten die unterschiedlichen Fächer noch deutlicher miteinander reden. Ein Anfang wäre gemacht.

*Dr. Mirjam Schambeck sf  
Professorin für Religionspädagogik an der  
Katholisch-Theologischen Fakultät der  
Universität Freiburg, Platz der Universität 3,  
79085 Freiburg i. Br.*

20 Vgl. Rahner 1967 [Anm. 10], 134.

21 Vgl. Hemel, Ulrich: Religionspädagogik im Kontext von Theologie und Kirche, Düsseldorf 1986, 43–45.